

Der Reue bitt're Qualen wogen  
Nun durch des wilden Jägers Herz.  
„Zum letzten Mal' spannt' ich den Bogen!“  
So ruft er aus im tiefsten Schmerz.

### Schein und Seyn.

(Fortsetzung.)

Hildegard's Seele war voll bitterer Thränen, aber ihrem Auge blieben sie fremd. Mechanisch und wortkarg kehrte sie an der Seite ihres Vormundes zu dem Grafen zurück und seine Liebenswürdigkeit verschuchte den bangen Argwohn, der in ihrem Gemüth Wurzel gefaßt, nicht wieder. Den ersten freien Augenblick, in welchem sie sich mit ihm allein sah, benutzte sie zu der Frage, zu welcher Herr v. Bubern sie aufgefordert. Der Bösewicht erblaßte, stotterte einige unverständliche Worte und gewann erst nach einigen Secunden wieder die nöthige Fassung, durch eine gewandte Lüge ihrer Frage auszuweichen und zugleich seine Verlegenheit zu beschönigen. Aber es gelang ihm nicht, das einmal geweckte Mißtrauen der Hintergangenen so schnell wieder einzuschläfern; sie erinnerte sich seiner sichtlichen Verlegenheit, als vom Besuch des Irrenhauses die Rede war, und ihr Betragen gegen ihn blieb so auffallend kalt und verändert, daß selbst Graf A. — sonst eben kein aufmerksamer Beobachter der geselligen Intriguen und Interessen — es bemerkte ohne sich den Beweggrund dieser seltsamen Laune, wie er meinte, erklären zu können. Der so heiter begonnene Tag ward mißmuthig und in allseitiger Verstimmung beschlossen.

Am folgenden Morgen ließ Graf Heidenfels sich, sobald es der Anstand erlaubte, bei der Baronesse melden, erhielt aber die Weisung, sie heut den ganzen Tag nicht sprechen zu können. In sinnloser Verblendung, von der Furcht verleitet, sein Opfer könne ihm entgehen, wenn er nicht durch seine Nähe das Zauberband, womit er dasselbe umstrickt, fester zusammenziehe, — griff er, den Heuchler über den Wüstling vergessend, zu einem verzweifelten Mittel. Das Kammermädchen der Baronesse war erst seit deren Anwesenheit in D. bei ihrer Gebieterin. Das Haus aber, aus welchem sie einer Indiscretion wegen verabschiedet worden, war für sie eine Schule der frivolen Kunst gewesen, den Schleier des Anstandes über die Sittenlosigkeit zu werfen. Sie glaubte nun ihrerseits mit sicherem Scharfblick das Verhältniß der Baronesse zu dem Grafen Heidenfels zu durchschauen und ihrer Gebieterin einen geheimen Dienst zu leisten, indem sie ihr Herz von dem Goldregen dieses Jupiters erweichen ließ und ihn hinter den seidenen, faltenreichen Gardinen

von Hildegard's Schlafzimmer verbarg. Solche Dienste, hatte die Erfahrung sie gelehrt, werden, da sie nicht geboten werden können — wenn auch der Form wegen gescholten, doch nichts desto weniger am reichsten belohnt. —

Gegen Abend erhielt die Baronesse die versprochenen Blätter von Herrn v. Bubern. Ihre zitternde Hand öffnete sie, als ahne sie in ihnen ihr Todesurtheil enthalten. Sie ließ sich für diesen Abend bei ihrem Oheim entschuldigen, schloß sich in ihr Zimmer ein und wie ein furchtsames Kind, das der Erzählung eines grausigen Märchens entgegen bitt und dennoch es zu vernehmen vor Begierde brennt — in die Kissen ihres Divans geschmiegt, las sie, wie folgt.

„Zehn Jahre älter als meine Schwester hatten mich eigenthümliche Familienverhältnisse in meinem siebenzehnten Jahre aus dem Hause meiner Aeltern entfernt, die Hofcarrière, zu welcher man mich bestimmt, verwandelte sich meiner Neigung zufolge in eine diplomatische, die mich jedoch Jahre lang vom älterlichen Hause fern hielt und mir erst nach zehnjähriger Abwesenheit gestattete, zur Vermählung meiner Schwester in dasselbe zurück zu kehren. Derselbe feindliche Dämon jedoch, der bisher immer die allerdings weite Reise in meine Heimath vereitelt, hatte abermals die Hand im Spiel. Ich erkrankte unterwegs und kam erst acht Tage später, nachdem meine Schwester mit ihrem Gemahl abgereist, bei meinen Aeltern an. Mein Urlaub gestattete mir nun nur die Wahl eines kurzen Aufenthalts bei den Aeltern oder der Schwester, und es war wohl natürlich, daß ich erstern wählte, da die Anhänglichkeit an meine Schwester, die ich als Kind verlassen, nicht sehr lebhaft war. Zwei Jahre später trieb mich jedoch ein unwiderstehliches Verlangen, nun endlich diese mir gänzlich unbekannte Schwester zu sehen und eigentlich erst kennen zu lernen, nach A. wo sie mit ihrem Gemahl, der am Hofe des kleinen Fürsten Alles galt und Alles war — wie die Aeltern mir geschrieben, in glücklicher Ehe lebte.

Ich weiß nicht, woher mir der abenteuerliche Gedanke kam, sie zum ersten Mal incognito sehen und beobachten zu wollen. Unter dem Namen eines Herrn v. Burheim, wie ich auf meinem Paß mit leichter Mühe den Namen verändert, kam ich in A. an, wo ich von meinem Wirth, einem freundlichen, redseligen Manne erfuhr, daß der Adel der Residenz diesen Abend zu Ehren des Namenstags des Fürsten einen glänzenden Ball gebe, wozu jedoch Fremde, die ihren Stand zu legitimiren vermöchten, Zutritt und von dem Vorsteher der Gesellschaft, einem Baron v. J. mit leichter Mühe Eintrittskarten er-